



„Schwer erreichbare“ Eltern

Zugangswege und Handlungsempfehlungen
für die Zusammenarbeit mit Eltern

Charlotte Peter

Vortrag beim Thementag „Zugänge und Erreichbarkeit
von Eltern mit Kleinkindern“, Bundesinitiative Frühe Hilfen,
05.05.2015 in Stuttgart

- Ausgangslage
- Erreichbarkeit von Eltern
- Handlungsempfehlungen
- Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern
- Diskussion

Familie als wichtigster Bildungsort

- ▶ Familie als Bildungsort kann mit Risiken behaftet sein.
- ▶ Institutionelle Betreuung kann ausgleichend wirken.
- ▶ Elternbildungsangebote können die Bildungschancen von benachteiligten Kindern nachhaltig verbessern.

Sozial-emotionale Kompetenz resultiert aus familiären Einflüssen

- ▶ Eltern-Kind-Interaktion: Gespräche über Emotionen fördern das Emotionsverständnis und die Emotionsregulation.
- ▶ Einbezug von Eltern in Präventionsmaßnahmen: Größere Effektivität von Präventionsprogrammen, in denen die Eltern eingebunden sind.

Veränderte Lebenslagen von Familien

- ▶ Frauenerwerbstätigkeit, Mobilität, Verlust sozialer Netzwerke, Trennungen, neue Familienformen, Migrationshintergrund
- ▶ Stabilisierende Rolle von außerfamilialen Einrichtungen
- ▶ Verbrachte Zeit des Kindes in der Kita vs. Familie

Stärkung der Erziehungskompetenz

- ▶ Zunehmendes Interesse am Thema Erziehung
- ▶ Kooperation zwischen Eltern und Fachkräften kann dazu beitragen, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und Kinder angemessen zu fördern.

Präventionsdilemma

Familien mit hohem Unterstützungsbedarf nehmen klassische Angebote der Familienbildung kaum wahr.

- ▶ Geringe Beteiligung von Eltern aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Milieus - nur 15% sozial schwache Familien in den Angeboten (Lösel, 2006).
- ▶ Elternbildung erreicht vor allem die engagierten, gegenüber Bildung aufgeschlossenen, finanzkräftigen Eltern der Mittelschicht.

Wer sind die „schwer erreichbaren Eltern“? (Helfferich, 2001)

- Sozial benachteiligte Familien
 - Bildungsferne bzw. bildungsbenachteiligte Eltern
 - Familien mit Migrationshintergrund
 - Multiproblemfamilien
- ▶ Kritik am Begriff

Erreichbarkeit von Eltern

Elterntypen / Nicht-Teilnehmer (Bucheberner-Ferstl et al., 2011)

- ▶ Familien „mit besonderem Lebenshintergrund und/oder besonderen Bedürfnissen“
- ▶ Die „bodenständigen“ Eltern



Erreichbarkeit von Eltern

Elterntypen / Nicht-Teilnehmer

- Die „zeitlich ausgelasteten“ Eltern
- Die Väter



Erreichbarkeit von Eltern

Zugangsbarrieren:

- ▶ Kostenaufwand
- ▶ Ungünstige Kurszeiten
- ▶ Ungünstiger Kursort
- ▶ Keine Kinderbetreuung
- ▶ Terminkoordination und Alltagsorganisation
- ▶ Divergierende Lebenswelten
- ▶ Resignation und Skepsis
- ▶ Angst und Scham
- ▶ Sprachliche Hürden



Erreichbarkeit von Eltern

- Gibt es den idealen Zugang zu Eltern, um diese zu erreichen und zu motivieren?
 - Gibt es den idealen Ort für Elternbildung?
 - Gibt es eine Angebotsform, die sich flächendeckend bewährt hat?
- ▶ Nein - es müssen je nach Zielgruppe, Situation, Örtlichkeiten, Ressourcen verschiedene Formen der Zusammenarbeit und Möglichkeiten des Zugangs ausprobiert und miteinander kombiniert werden.

Angebots- und Projektplanung:

- Orientierung an Handlungsempfehlungen für die Zusammenarbeit mit schwer erreichbaren Eltern

(Rönnau & Fröhlich-Gildhoff, 2008):

1. Sozialraum- und Bedarfsanalyse
2. Haltungsarbeit
3. Netzwerke bilden
4. Bekanntmachung / Werbung
5. Durchführung: Niedrigschwellige Methoden
6. Prozess- und Wirksamkeitsevaluation

Handlungsempfehlungen

1. Sozialraum- und Bedarfsanalyse:

Diese kann verdeutlichen, welche Elterngruppen in dem Einzugsgebiet wohnen und abklären, welche Wünsche und Bedürfnisse diese Eltern haben.

Sozialraum / Lebenswelt:

- Wo und wie leben die Eltern, die wir erreichen wollen?
- Welche Altersgruppen, sozialen Schichten sind vertreten?
- Wie ist die Teilnahme am Sozialgeschehen/an Angeboten?
- Was zeichnet unsere Zielgruppe aus?

Beispiel:

- ▶ Lebenswelt: Wohnort, Umfeld, Sprache und Kultur
- ▶ Heterogene Gruppe (soziale Schichten, Bildungsniveau)

Handlungsempfehlungen

Bedarf:

- Welche gemeinsamen Betroffenheiten gibt es?
- Welche Themen und Interessen haben die Eltern?
- Welche Traditionen / Werte / Normen haben sie?
- Welche Wünsche und Bedürfnisse könnten sie haben?

Beispiel:

- ▶ Ausgrenzung, schlechte Erfahrungen mit Institutionen
- ▶ Wunsch nach Beratungs- und Bildungsangeboten
- ▶ Spezielles Eingehen auf die Lebenssituation

2. *Haltungsarbeit:*

- Die Entwicklung einer Haltung und die Reflektion der eigenen Einstellung gegenüber den Eltern ist für die Zusammenarbeit zentral.

→ Welche Haltung nehmen wir gegenüber den Eltern ein?
→ Was macht eine gute Zusammenarbeit für uns aus?
→ Wie möchten wir mit den Eltern zusammenarbeiten?
→ Welche Einstellungen beobachten wir bei uns selbst / bei Kollegen gegenüber den Eltern?

Beispiel:

- ▶ Fokus auf Kompetenzen, Stärken und Ressourcen
- ▶ Offenheit gegenüber anderen Lebenswelten und Einstellungen
- ▶ Haltung reflektieren: „Mit unseren Eltern geht das nicht“

3. Netzwerke bilden:

- Vernetzung mit anderen Einrichtungen, um den Zugang zu den Eltern zu erleichtern.

- Mit wem kooperieren wir bereits?
- Wo brauchen wir noch Unterstützung?
- Was und wen brauchen wir?
- Was können wir bieten?

Beispiel:

- ▶ Kooperation mit anderen Einrichtungen
- ▶ Gemeinsame Projekte, Austausch

4. Bekanntmachung / Werbung:

- Der erste Kontakt zu den Eltern sollte zielgruppenspezifisch sein und das Interesse wecken.

- Was könnte unsere Zielgruppe ansprechen?
- Welche Medien könnten uns helfen?
- Was hat bereits gut geklappt?
- Können schon erreichte Eltern genutzt werden?

Beispiel:

- ▶ Übersetzung, „Leichte Sprache“
- ▶ Flyer / Anschreiben / E-Mail-Verteiler
- ▶ Teilnehmer aus den Elterngruppen aktivieren

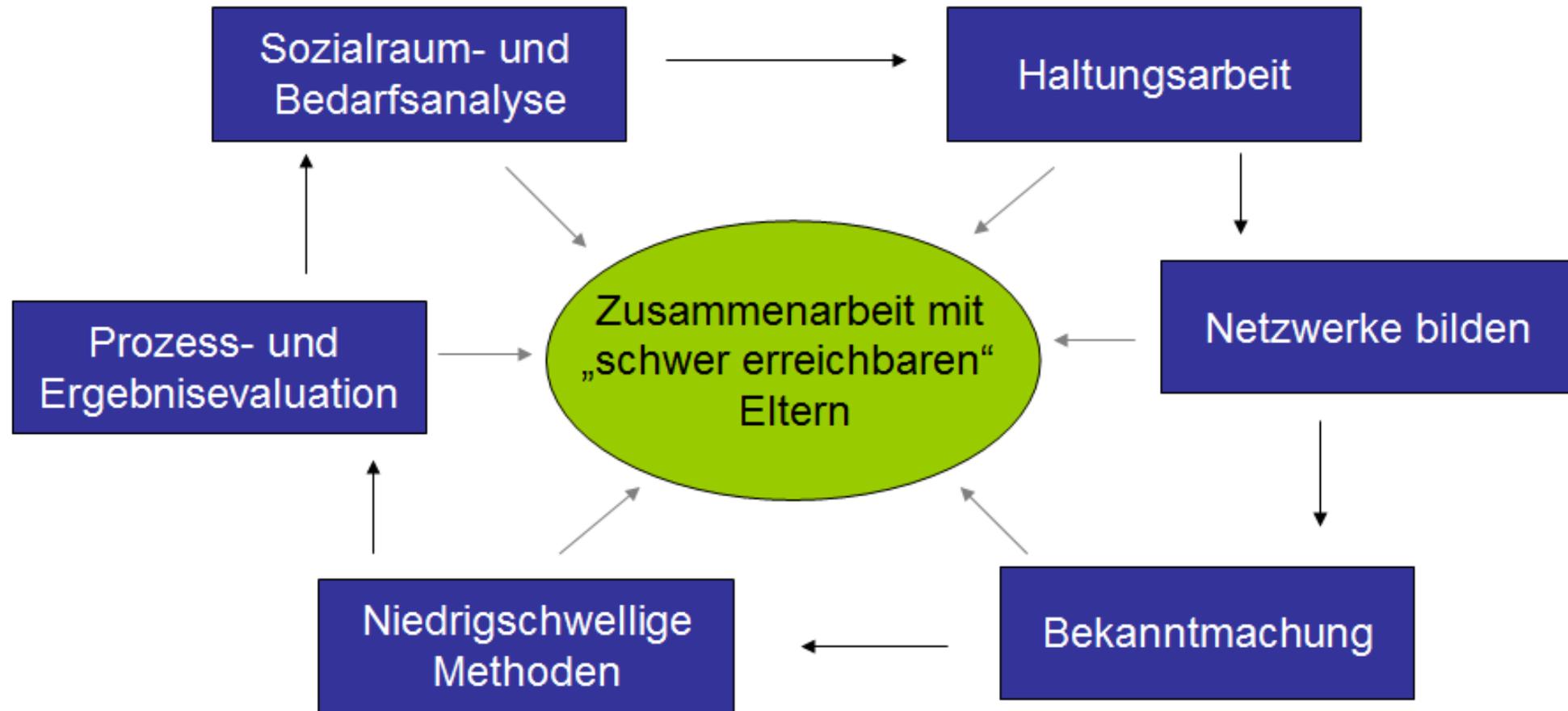
5. Niedrigschwelligkeit:

„Gastfreundlichkeit“, leichter Zugang zu dem Angebot

▶ Minimierung von Zugangsbarrieren:

- Kostenaufwand gering halten
- Günstige Kurszeiten
- Günstiger Kursort
- Kinderbetreuung anbieten
- Hilfe bei der Terminkoordination und Alltagsorganisation
- Verschiedene Lebenswelten berücksichtigen
- Angst und Scham nehmen
- Sprachliche Hürden minimieren

Handlungsempfehlungen



Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern

Bedeutung der eigenen Haltung

- Die Haltung pädagogischer Fachkräfte ist für eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern entscheidend.

Entwicklung einer „wertschätzenden Haltung“

- ▶ Haltung: Individuelle Wertvorstellungen, Glaubenssätze und Bewertungen, die durch Sozialisationserfahrungen im Lebensverlauf erworben wurden.
- ▶ Wertschätzung: „Schätzen von Werten“ - Bewusstmachung und Akzeptanz der eigenen Werte und Haltungen ermöglicht die Akzeptanz von anderen, unterschiedlichen Werten und Haltungen.

Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern

„Loslassen- Können“

- ▶ Loslassen von fixen Vorstellungen, die subjektive Wahrnehmung hinterfragen und aus einer anderen Perspektive betrachten.
- ▶ „Zulassen-Können“ von Neuem, Offenheit für Alternativen.

Die eigene Rolle reflektieren

- ▶ Pädagogische Fachkräfte als Impulsgeber und „Begleiter auf dem Weg“.

→ *Die wertschätzende Haltung erlebbar machen*



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Charlotte Peter

Tel: 030 / 24627953

E-Mail: chapeter@zedat.fu-berlin.de

Literatur:

Buchebner-Ferstl, S., Baierl, A., Kapella, O. & Schipfer, R.K. (2011). Erreichbarkeit von Eltern in der Elternbildung. Forschungsbericht Nr. 8, Wien: ÖIF

Helferich, C. (2001). Zugangswege zu Kindern aus unterschiedlichen sozialen Lagen. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): „Früh übt sich“.

Gesundheitsförderung im Kindergarten – Impulse, Aspekte und Praxismodelle. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 16. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, S. 100-109.

Lösel, F. (2006). Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Bereich der Elternbildung. Materialien des BMFSFJ.

Rönnau, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2008). Elternarbeit in der Gesundheitsförderung. Angebote und Zugangswege unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppe „schwer erreichbare“ Eltern. Stuttgart: LGA